

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Dienstag den 11. Februar.

Inland.

Posen den 10. Februar. Ueber die gestern stattgehabte feierliche Eröffnung des siebenten Provinzial-Landtages des Großherzogthums Posen theilen wir unsern Lesern folgende nähere Nachrichten mit.

Nach einer auf die Bedeutung des Tages Bezug habenden, gottesdienstlichen Feier in der evangelischen Kreuzkirche und in der katholischen Pfarrkirche, versammelten sich die Abgeordneten der Stände des Großherzogthums Posen gegen $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Mittags in dem Sitzungs-Saale auf dem königlichen Schlosse. Von den zu Virilstimmen berechtigten Ständen war persönlich nur anwesend: Sr. Durchlaucht der Fürst Wilhelm Radziwiłł. Sr. Durchlaucht der Fürst Sułkowski wurde vertreten durch den Hrn. Severin von Skorzewski auf Gollmütz.

Die 22 Abgeordneten der Ritterschaft, die 16 städtischen und 8 Deputirten aus dem Stande der Landgemeinden waren größtentheils erschienen. Der königliche Landtags-Kommissarius, Herr Ober-Präsident von Beurmann, begab sich, eingeholt von einer Deputation der Stände, und begleitet von einem Regierungs-Mitgliede, in die Versammlung und hielt die Eröffnungsrede. Nachdem derselbe das Allerhöchste Eröffnungs-Dekret zu Händen des Herrn Landtags-Marschall, Grafen Grabowski, übergeben hatte, hielt Letzterer eine Anrede an die Stände in Polnischer Sprache, worauf er sich mit einigen Worten in Deutscher Sprache an den Herrn Landtags-Kommissarius, Ober-Präsidenten von Beurmann, wandte, welcher Letzterer darauf im Namen und im Auftrage Sr. Majestät des Königs den siebenten Provinzial-Landtag

des Großherzogthums Posen feierlich für eröffnet erklärte.

Hiernächst wurde von den versammelten Abgeordneten Sr. Majestät dem Könige ein donnerndes Hoch gebracht, worauf der königliche Landtags-Kommissarius den Saal verließ.

Um 3 Uhr war große Mittagstafel von 140 Gedecken im K. Schlosse bei dem Herrn Landtags-Kommissarius, Ober-Präsidenten v. Beurmann, zu welcher außer den Herren Landtags-Deputirten die hohe Generalität, die Chefs der Provinzial-Behörden, Mitglieder der Landeskollegien und der Geistlichkeit beider Konfessionen, und viele Militair und Civil-Personen der Stadt und Umgegend zugezogen waren. Den ersten Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Königs brachte Sr. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 5ten Armee-Corps, Herr von Colomb, aus, und darauf der Fürst Wilhelm Radziwiłł einen Toast auf das Wohl des königlichen Hauses, worauf der Landtags-Kommissarius, Herr Ober-Präsident von Beurmann, einen Toast auf das Wohl der Provinz Posen folgen ließ. Sr. Excellenz, der Wirkliche Geheim Rath und Chef-Präsident, von Frankenberg, brachte den versammelten Mitgliedern des Landtages, der Landtags-Marschall, Herr Graf Grabowski, dem Herrn Landtags-Kommissarius, und Sr. Excellenz der General-Lieutenant, Herr von Steinacker, dem Herrn Landtagsmarschall ein Lebehoch, worauf immer ein mehrmaliges Hoch! unter lautem Jubelruf antwortete. — Gegen 8 Uhr endete das schöne Fest.

Berlin den 7. Febr. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Regierungs-Se-

retair Hofrath Apell zu Erfurt und dem Haus-
 arzte bei der Landarmen-Verpflegungs-Anstalt zu
 Tapiau, Dr. Pfeffer, den Rothen Adler-Orden
 vierter Klasse; so wie dem Tuchfabrikanten und
 Stadthalter Seydel in Bessow und dem Kreis-
 Chirurgus Philipp zu Lübben, das Allgemeine
 Ehrenzeichen zu verleihen.

(Repräsentativ-Verfassung und Majoritäts-System.) — [Fortsetzung.] Der Geist der Association unterscheidet das Geschlecht der Menschen. Unter allen Vereinen ist jener, welcher die Nationen konstituiert, der umfassendste, heilbringendste. Die Macht der Gesellschaft wäre indessen noch weit größer, als wir sie sehen, wenn die Völker die Anwendung ihrer Kräfte der Regierung, oder dem Fürsten, den sie wählen, oder der nach einmal getroffener Einrichtung in der Gewalt nachfolgt, mit unbedingtem Vertrauen überlassen könnten: wie stark wären die Staaten, wenn der gemeinsame Wille gemeinsam ausgeführt werden könnte! welche wunderbaren Fortschritte würden gemacht werden, wenn ein Volk nie in den Fall käme, sein Vertrauen in die Regierung von seinem Vertrauen in sich selbst zu unterscheiden! So wie es jetzt in vielen Ländern ist, muß ein Theil der gemeinschaftlichen Kraft verwendet werden auf die Bekämpfung der Absichten des Lenkers eben dieser Kraft; ja man hat sich überall abgemüht, ein ihre Stärke schwächendes Gegengewicht in die Verfassung zu bringen. Was man den Willen Aller nennt (in Frankreich heißt es *vœu national*), ist stets eine Fiction, weil der Ausdruck voraussetzt, daß Alle einen (politischen) Willen haben, was sich keineswegs so verhält, und daß alle diese Willen einmütig sind, was unmöglich ist. Wo man den Ausdruck des öffentlichen Gesamtwillens zu finden glaubt, setzt man voraus, daß die Majorität die Minorität bindet. Es könnte aber die Majorität die grausamsten und ungerechtesten Forderungen auslegen; ein Verein, dem die Majorität allein das Gesetz geben würde, wäre nicht gegen Tyrannei gesichert. Wollte eine Gesellschaft, statt die Regierung zu beauftragen, für sie zu wollen, versuchen, selbst zu regieren, so müßte sie bald die Unwissenheit, die Sorglosigkeit, vieler doch gleichberechtigter Glieder des Vereins gewahren, somit auch ihre eigene Unfähigkeit, die Unklugheit ihrer Entschlüsse, die von einer zahlreichen Versammlung kaum trennbare Uebereilung. Will man die Souveränität dem allgemeinen Willen anvertrauen, so glaubt man anfangs, es sei nichts einfacher, als diesen Willen kennen zu lernen; es genüge, die treffende Frage Allen vorzulegen und dann die Stimmen zu zählen (das gilt im Kleinen wie im Großen, von Kammern wie von

Marsfeldern!); man täuscht sich; von denen, welche ja oder nein antworten, werden drei Viertel, unfähig die Frage (in all' ihren Konsequenzen) zu fassen, nicht gedacht, nicht gewollt haben; um sie selbst gegen ihre Hast zu schützen, muß man der Minorität die Mittel verschaffen, der Majorität einige Zeit zu widerstehen. Dies ist der Ursprung jenes Systems des Gleichgewichts der Gewalten, das mit so vieler Mühe in Ländern, in welchen jetzt eine sehr beschränkte Zahl Individuen unter den Namen: König, Minister, Pairs, Abgeordnete, den Willen vieler Millionen Bürger angeblich ausdrücken, eingeführt worden ist. Die Gesellschaft muß vor Allem den Mann oder Männer finden, die im Namen Aller handeln oder die Thätigkeit der Staatsgenossen leiten sollen. Sie giebt diesen ersten Bevollmächtigten den Namen Fürsten, in Rücksicht auf ihren Rang; den Namen Regierung, indem sie den Theil für das Ganze nimmt; den Namen vollziehende Gewalt, weil die Administration der öffentlichen Angelegenheiten als die Vollziehung des Gesellschaftswillens betrachtet wird. Man giebt dem Fürsten (der leitenden und vollziehenden Regierungsgewalt) Aufseher, die das Volk repräsentiren und nicht aufhören sollen, dem Volke anzugehören. Die Repräsentanten sollen den wandelbaren Willen des Augenblicks und das nationale Interesse, wie es am Tage ihrer Erwählung erschien, ausdrücken. Da inzwischen dieser wandelbare Wille nicht der einzige ist, welcher befragt werden muß, und die Nationen außer den vorübergehenden Interessen des Tages auch ein bleibendes Interesse des Jahrhunderts haben (das in den Conservativideen vertreten wird!), so suchte man durch verschiedene künstliche Einrichtungen eine Repräsentation der Vergangenheit (Pairskammer, Oberhaus, Senat, Prärogative, Veto) mit jenen der Gegenwart zu combiniren und noch andere Stimmen als jene des Volks sprechen zu lassen. In diesem Sinn wurde den Volksabgeordneten nur ein Antheil eingeräumt an der gesetzgebenden Körperschaft, welche man mit der Aeußerung des Nationalwillens, nach welchem die Regierung sich richten soll, beauftragt. Aus der den Abgeordneten des Volks anvertrauten Aufsicht, wohl auch aus einer Erinnerung an den alten Kampf, der fast überall den Inhabern der Gewalt die Garantien für die Nation abgezwungen hat, ist das tiefgewurzelte Vorurtheil, daß die vollziehende Gewalt unter möglichst strenger Controle zu halten sei, entsprossen. Dieses Vorurtheil, oder wenn man will, diese Freiheitsmaxime, spricht sich in Frankreich aus in dem (von Herrn Thiers aufgebrauchten) Sage: *le Roi règne, et ne gouverne pas*, besteht aber schon sehr lange in dem Brittischen Axiom: *the king can do no wrong* — der König kann

nie fehlen, — wofür denn dadurch gesorgt wird, daß Alles, was etwa fehlerhaft geschehen mag, den verantwortlichen Ministern zugeschoben wird, die, nach einem jetzt oft vorkommenden Ausdruck, die Krone decken müssen. (So wird angenommen, auch die neueste Antwort des Königs der Franzosen auf die Adresse der Deputirten-Kammer sei im Minister-Conseil beschlossen worden; die Coalition, durch die in besagter Antwort ausgesprochene indirekte Mißbilligung ihres Treibens getroffen, scheut sich darum auch nicht, die Worte des Königs, als von den Ministern eingegeben und diktiert, rückichtsloser Kritik zu unterziehen.) Das Königthum ist in den Augen der Gesetzgeber (Volksrepräsentanten) nie das wahre Organ des Nationalwillens und es haben sich wahre und vorgebliche Freunde der Freiheit (besonders in der Presse) fortwährend bestrebt, die ausübende Gewalt zu hemmen und zu beschränken; ihre Thätigkeit (Aktion) wird mit ersinderischer Kunst gezügelt, gelähmt, beschränkt. Den Conflict, den ursprünglich nur eine Verschiedenheit der Stellung entzündete, vergiftet bald Feindseligkeit jeder Art. (Schluß folgt.)

Berlin den 8. Febr. Wir vernehmen, daß die Verhandlungen, welche mit der Dänischen Regierung wegen Feststellung der Sundzoll-Verhältnisse gepflogen wurden, für jetzt abgebrochen sind und der dießseitige Kommissar vor einigen Tagen von Kopenhagen hierher zurückgekehrt ist. Wir bedauern, hinzufügen zu müssen, daß die Bemühungen unserer Regierung in dieser Angelegenheit auch diesmal wieder ohne Erfolg geblieben sind und es nicht gelungen zu sein scheint, sich mit der Dänischen Regierung auch nur über einen der für uns wesentlichen Punkte zu verständigen. Das Dänische Gouvernement wird sich unter diesen Umständen nicht darüber wundern können, wenn der Glaube an die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen bei uns sehr erschüttert ist, und die Thätigkeit unseres Souvernements sich folglich von neuem auf das zunächst liegende Interesse unseres Handels und dessen Befreiung von den ihm noch immer zugemutheten traktatenwidrigen Belastungen richten muß.

Berlin. — Fast täglich treffen hier Couriere aus Petersburg ein, welche die königliche Familie von dem Gesundheitszustande des Kaisers und der Kaiserin in Kenntniß setzen. Die letzten Nachrichten brachten ein beruhigenderes Bülletin. Bei dem Kaiser soll sich nun der schon lange im Körper schlummernde Krankheitsstoff zur Selbstsucht ausgebildet haben, welches Uebel aber den hohen Kranken nicht hindert, den Staatsgeschäften obzuliegen, oder das Zimmer zu verlassen. Minder günstig lautet der Bericht über den Zustand der Kaiserin,

welche an einer allgemeinen Nervenschwäche und an einem sehr beängstigenden Herzklopfen leidet. Man besorgt hier, daß der Krankheitszustand Ihrer Majestäten durch die betrübende Nachricht über das Ableben der jungen Herzogin von Nassau wieder verschlimmert werden könnte. Das nächste Frühjahr will die Kaiserin, wenn es die Umstände zulassen, in Sanssouci zubringen und später ein Deutsches Mineralbad zu ihrer Wiederherstellung gebrauchen. — Am 4. gab sich ein schon mehrfach bestraftes Individuum bei einem hiesigen Kriminal-Commissarius als Brandstifter des in der Nacht vom 18. zum 19. August 1843 abgebrannten königl. Opernhauses an. Derselbe wurde sofort verhaftet und vernommen. Im ersten Verhör sagte er aus, daß er aus Lebensüberdruß zu diesem Verbrechen bewogen worden sei, dessen Ausführung ihm um so leichter fiel, da er einmal Mitglied des Opernchors war und ihm deshalb der Zutritt zur Bühne nicht schwer wurde. Mit ganz einfachem Zündschwamm will er das Feuer angelegt haben. Indessen schenkt man der Aussage dieses Subjekts wenig Glauben, und ist der Ansicht, daß dasselbe sich nur deshalb angeklagt habe, um in der rauhen Jahreszeit Obdach und Nahrung zu erhalten. Die Untersuchung wird uns bald darüber ins Klare setzen. — Fräulein Jenny Lind hat vor einigen Tagen erst den Contract, welcher dieselbe vom Monat November d. J. an das hiesige Hoftheater bindet, unterzeichnet. Nach ihrem Anfangs März hier beendigten Gastspiele geht sie über Hannover und Hamburg, wo sie auch einige Gastrollen geben wird, nach Stockholm und später nach London, um daselbst in den ersten Vorstellungen von Meyerbeers „Ein Feldlager in Schlesien“ mitzuwirken. — Das vom Kriegsminister v. Boyen bei dem jüngsten Freiwilligen-Feste in einigen Worten ausgesprochene Testament: „Duldung und Mäßigung im Begehren“ ist hier mit Freuden aufgenommen worden. — Die bevorstehende Eröffnung des Provinziallandtages erscheint diesmal wie noch nie als ein heller Centralpunkt, an den sich alle unsere Fortschrittsideen und Entwicklungsträume mit einer zum Theil sehr zähen Ausdauer festgehangen haben. Der haltbarste Einfluß aber, welchen die Vorbereitungen und Erwartungen auf den Landtag im Publikum selbst haben, beruht in diesen Anregungen unseres politischen Bewußtseins und in diesem lebendigen Denken über unsere innersten Staatseinrichtungen und Staatsinstitute, das sich gerade in dieser der Landtagseröffnung vorangegangenen Zeit auf eine hier noch nie gesichene Weise thatsächlich kundgegeben hat. Die mannigfachen Petitionen und Adressen, welche den Ständen diesmal zugehen werden, und unter denen sich einige in den ganzen Staatsorganismus

sehr tief eingreifende Vorstellungen befinden, drücken nach vielen Seiten hin diesen drängenden Eifer aus, ein höheres politisches und nationales Bewußtsein über unsere Staatseinrichtungen an den Tag zu legen. Unter den Reformangelegenheiten von allgemeinerem Interesse, welche den Landtag beschäftigen werden, hofft man auch die Postreform, als eine der dringendsten und umfassendsten Angelegenheiten der Zeit, zu erblicken, und es fehlt hierorts nicht an bedeutenden Vorbereitungen, um diesen Gegenstand einer durchgreifenden ständischen Erörterung, deren er täglich mehr bedarf, näher zu führen. Dies Staatsinstitut, das sich in der letzten Zeit sehr zögernd und nach einem etwas knappen Maßstab den Anforderungen der Gegenwart anbequemt hat, bedarf jetzt einer rascheren Vollendung seiner Reform, wenn es nicht bald allen Entwicklungen der Zeit fremd und abgesondert gegenüberstehen will. — Aus sehr bemerkenswerther Quelle erfahren wir, daß in ganz kurzer Zeit gegen Hannover von Seiten des Deutschen Zollvereins mit verschärften Zollmaßregeln vorgegangen werden würde. Die Sache ist sehr wichtig. — Unsere Stadt hat den kolossalen Gedanken gefaßt, ein großes Waisenhaus zum Belauf von 300 — 400,000 Thaler für die Aufnahme von ca. 600 Waisenkindern zu bauen. Man weiß in der That nicht, was man dazu sagen soll. In der heutigen Zeit, wo der Humanismus sich immer entschiedener gegen jenes Zusammenpferchen der heranwachsenden Gemeinden ausspricht, in unserer Stadt, wo die tägliche Erfahrung es lehrt, von welchen pädagogischen, gesundheitspolizeilichen und sittlichen Nachtheilen ähnliche, viel kleinere Anstalten begleitet sind, faßten die Väter der Kommune einen Beschluß, der die Unnatur der Sache auf die Spitze treibt! Man denke sich doch 600 Kinder in einer dumpfen Steinmasse, mitten in Berlin unter der ganzen Ungunst der hiesigen atmosphärischen Einflüsse zusammengewängt; man sehe sie mit ihren bleichen Gesichtern, blöden Augen, schloternden Knien, und frage sich, ob das künftige Bürger sind, dem Stamme zu Rug und Frommen? Warum nicht hinaus mit ihnen, in die gesunde kräftige Landluft? Möchten doch die achtbaren Pädagogen unseres Vaterlandes diese ernste Sache weiter erörtern. — In unsere städtische Verwaltung scheint alles Ernstes ein neuer Geist gefahren zu sein.

(Bresl. Z.)

Köln den 2. Febr. Als Beilage zur „Köln. Ztg.“ ist heute ein am 31. Jan. erlassener Hirtenbrief des Erzbischofs Coadjutors Johannes von Geißel ausgegeben worden. Derselbe enthält die Darlegung des katholischen Glaubensbekenntnisses, eine Apologie der römisch-katholischen Kirche und die Ermahnung an die Diöcesanen, diesem Glauben

und der Bewahrerin desselben, der Kirche, treu zu sein. In Bezug auf die neuern bekannten kirchlichen Vorgänge heißt es u. a.: „Zeit achtzehnhundert Jahren war der Herr bei seiner Kirche, und er ist es auch heute noch, wie immer, dessen seid in freudigem Vertrauen gewiß. Wenn auch Manche wider sie ankämpfen und mit allerlei Arglist und Kunstgriffen ihren Glauben verhüllen, laßet Euch nicht erschrecken, sie bewahret immer noch die ganze Gotteskraft des ungesärbten Glaubens zum Siege über die Welt. Und sehet Ihr sie auch die Kirche bekämpfen und ihren Felsen anfeinden, laßet Euch das Herz nicht bange werden, der Fels steht fest, und unerschütterlich die Kirche auf ihm, und nimmermehr sollen die Pforten der Hölle sie überwältigen. Und höret Ihr auch die Winde brausen und sehet die Wellen erzürnt sich aufthürmen und ihre schäumenden Wasser an das Schiff der Kirche schlagen, seid getrosten Muthes, der Herr ist im Schiffe, und er schläft nicht. Wenn es auch scheinen möchte, die Wuth der Winde und Wogen würden das Schiff zerschellen; der Herr schläft nicht, und er wird den Winden und Wogen Stille gebieten, wenn es ihm gefällt. Wenn er ihnen auch in ohnmächtigem Zorne zu toben erlaubt, so ist ja eben das seine große Heilsordnung, daß er auch solches zuläßt, was ihr feindlich widerstrebt, aber es muß dennoch zuletzt Alles dahin ausschlagen, seine göttliche Absicht zu befördern, damit uns daraus seine Macht und Größe nur um so deutlicher sichtbar werde. Er läßt es zu, daß sein Glaube und seine Kirche angefochten werden, damit aufs neue ihre Gotteskraft sich offenbare, und damit, wie die früheren, so auch dieses Geschlecht wiederum erkennen lerne, daß der Herr selbst sie auf dem Felsen behüte und alle Macht der Hölle nichts wider sie vermöge. Er läßt seine streitende Kirche geprüft werden und Euch mit ihr, damit auch Ihr in ihr und mit ihr bestehet. Aus der Prüfung nur erwächst ja die Bewährung; der Streit nur führt zum Siege, und der Sieg allein gewinnt die Krone.“

Ausland.

Deutschland.

Leipzig den 6. Febr. Wir erhalten so eben ein Referat über die Sitzung der Annaberger Stadtverordneten, in welcher die Jesuitenfrage auf der Tagesordnung gestanden hatte. Die damit beauftragt gewesene außerordentliche Deputation gab ihr Gutachten ab, welches einstimmig angenommen wurde.

Frankreich.

Paris den 4. Februar. Herr von Broglie reißt nächste Woche nach London ab, woselbst sich die

gemischte Commission constituiren wird, welche zu erörtern hat, in welcher Weise der Sklavenhandel auch ohne Anwendung des Durchsuchungsrechts unterdrückt werden mag.

Die Spekulant^{en} sehen in der Ernennung des Herrn von Salvandy zum Minister des öffentlichen Unterrichts ein günstiges Vorzeichen für das Fortbestehen des Kabinet^s Guizot; die Notirung hat darum etwas angezogen; in Eisenbahn-Aktien war das Geschäft sehr belebt.

Baron Bill^{ing} ist zum bevollmächtigten Minister Frankreichs zu Kopenhagen ernannt worden; er ersetzt auf diesem Posten den Grafen Alexis Saint-Priest, der seit länger als einem Jahr auf Urlaub zu Paris ist. An die Stelle des Herrn Droun de Chus, Direktors in der Handelssektion des Ministeriums der ausw. Angel., ist der bisherige Unter-Direktor, Hr. Lambert, ernannt worden. Die beiden Absezungen haben einen politischen Grund, Graf Saint-Priest und Herr Droun de Chus gehören zu den „abtrünnigen Conservativen“ und haben, der eine in der Pairskammer, der andere in der Deputirtenkammer, gegen die Minister gestimmt; die Maßregel hat bereits in der Deputirtenkammer Anlaß zu einer Interpellation gegeben; Guizot erklärte, er sei bereit, die Debatte anzunehmen.

Man will wissen, die Ansichten des neuen Ministers des öffentlichen Unterrichts (in dem Streit zwischen dem Clerus und der Universität) seien ganz die seines Vorgängers, ja sie näherten sich noch mehr den Ueberzeugungen Cousin's, somit würde Vill^emain's Plan durch Salvandy zur Ausführung kommen, jedoch in der modificirten Gestalt, wie er in einem Bericht des Herrn Thiers erscheint. Der Geset^zvorschlag über die Secundairschulen soll nächstens in der Deputirtenkammer zur Diskussion kommen.

Großbritannien und Irland.

London den 1. Februar. Heute versammeln sich die Minister zu einem Kabinet^s-Rathe im auswärtigen Amte, um die Thronrede zu der nächsten Dienstag stattfindenden Eröffnung des Parlaments zu entwerfen. Montag wird die Königin in einer dazu anberaumten Geheimen-Raths-Sitzung im Buckingham-Palast diesem Entwurfe die Bestätigung ertheilen.

Das ministerielle Abendblatt, der Standard, schreibt noch nichts Bestimmtes über die gestern den Times mitgetheilten Veränderungen im Kabinet. Die Times selbst berichtigten ihre Angabe in Betreff der Ernennung des Herrn Cardwell zum Vices-Präsidenten des Handels-Amtes dahin, daß dieselbe noch nicht gewiß sei, Herr Cardwell indeß jedenfalls eine Stelle in der Verwaltung annehmen werde.

Wie die Morning Chronicle vom heutigen Tage meldet, soll der Anstellung Sir Thomas Free-

mantle's als Sekretair für Irland noch ein Hinderniß entgegenstehen, nämlich dessen Wiedererwählung als Parlaments-Mitglied für Buckingham.

Man sagt, O'Connell wolle bewirken, daß eine Deputation nach Rom an den Papst in Betreff der katholischen Vermächtniß-Akte abgesandt werde. Dieselbe soll aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt sein: Lord French, John O'Connell und folgenden katholischen Prälaten: Dr. Mac Hale, Erzbischof von Tuam, Dr. Keating, Bischof von Ferns, und Dr. Higgins, Erzbischof von Ardagh. Indessen wartet man vorher noch auf die Genehmigung einer allgemeinen Synode der katholischen Geistlichkeit Irlands. Die oben genannten Herren der Deputation sollen in Rom jenen angeblichen Unterhandlungen entgegenwirken, welche bereits eingeleitet sein könnten, um die Unabhängigkeit der katholischen Kirche in Irland zu beeinträchtigen.

Schweiz.

Bern In der dritten Sitzung des Gr. Rathes, vom 31. Jan., wurde der dritte Artikel des Instruktionsentwurfes, betreffend die Freischaa^{ren}, beraten. Nach einer langen, interessanten Diskussion wurde der Artikel in folgender modificirten Fassung mit 130 gegen 48 Stimmen angenommen: „Die Tagsatzung erkläre: Freischaa^{ren}, welche nicht von den Kantonsregierungen organisiert worden und unter deren Befehlen stehen, seien in der Eidgenossenschaft unzulässig: Diesem nach seien sämtliche Stände einzuladen, durch geeignete Gesetze dem Einfall freiwilliger Schaa^{ren} aus ihrem Kanton in ein anderes Gebiet vorzubeugen, und solche, jede gesellschaftliche Ordnung und jeden völkerrechtlichen Verkehr zerstörende Handlungen auf angemessene Weise zu bestrafen.“ Die Modifikation besteht darin, daß Freischaa^{ren}, wenn sie zulässig sein sollen, nicht nur unter den Befehlen der Kantonsregierungen stehen, sondern auch von ihnen organisiert sein müssen.

Bern. (R. Z. Z.) In der zweiten Sitzung des Großen Rathes, worin der Ausweisungsartikel gegen die Jesuiten behandelt wurde, betrachtete man den Sieg bereits als entschieden, die Angriffe waren nur noch schwach. In der Abstimmung erklärten sich 155 für den Antrag (Ausweisung der Jesuiten). Gegen den Antrag der Regierung stimmten 40. Für Schönis Zusatz, die schnelle Vollziehung, nöthigenfalls mit den Waffen, erhoben sich nur 12.

Luzern. Verhandlungen des Großen Rathes. Den 31. Januar Nachmittags 1 Uhr versammelte sich der Große Rath. Demselben wurde allererst der Entwurf der Instruktion auf die außerordentliche Tagsatzung vorgelegt. Derselbe lautet dahin, in Betreff der Freischaa^{ren} sich dem Antrag des Vororts anzuschließen, hinsichtlich der Je-

suiten aber jede Zumuthung abzulehnen. Der Entwurf wurde der Instruktionskommission zugewiesen.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 16. Jan. (N. Z.) Aus Syrien sind Nachrichten über den Ausbruch neuer Unruhen eingegangen. Die Maroniten selbst haben sich in zwei Parteien gespalten und unter Anführung von geistlichen Chefs Feindseligkeiten gegen einander begonnen, die leider nur zum Schaden der dortigen Christen ausschlagen können. Es bestehen nämlich im Libanon unter der christlichen Geistlichkeit zwei Parteien, die sich von jeher mit glühendem Haß verfolgen; die mächtigere, an deren Spitze der Patriarch selbst steht, und welche die meisten Einkünfte der Kirche zum ausschließlichen Genuß in Beschlag genommen, und die schwächere, an deren Spitze sich Reis-el-Am, Prior des Klosters zu Keschchia, befindet. Zu letzterer gehört die ganze Masse der niederen Geistlichen, welche sich zu einer untergeordneten Stellung verdammt sehen, seit die einträglichen Würden der Kirche zum Monopol einiger mächtigen Familien des syrischen Hochlandes geworden sind. Der Zusammenstoß der Parteien fand in Kesruam und dessen Nachbarschaft statt; die zusammengewühlten Bauern griffen den Patriarchen in seiner eigenen Residenz an, und dieser ward nach heftigem Widerstand von Seiten seiner Anhänger genöthigt, die Flucht zu ergreifen, worauf das empörte Volk, von den niederen Geistlichen angeführt, sich in Kanobin, dem Sitz des Patriarchen, festsetzte und an die Paschas die Erklärung einsandte, daß es die Waffen nicht eher niederlegen würde, als bis seinen zahlreichen Beschwerden Abhülfe verschafft sei. Mittlerweile liefen neue Protestationen der Maroniten in den gemischten Distrikten gegen die durch die Organisation von 1842 sanctionirte Oberherrschaft der Drusen ein. Die Verwirrung im Hochlande des Libanons steigt daher von Tag zu Tag, und kaum dürfte es Halil Pascha zu verdenken sein, wenn er den Kopf darüber verliert. Diesem scheint die Pforte große Vorwürfe zu machen wegen seiner Unentschlossenheit und Mangels an Voraussicht. Halil hat übrigens im Ganzen so gehandelt, wie die Umstände es erlaubten; er wartet noch immer in Bezug auf die allgemeine Lage des Gebirges auf Instruktionen aus Konstantinopel, da ihm die früher ertheilten nicht zu entsprechen scheinen, und hinsichtlich der neuen Unruhen hat er die Anordnung getroffen, daß unverzüglich eine gemischte Kommission, bestehend aus Türken und Maronitischen Mitgliedern, zusammengesetzt werde zur Untersuchung der Sache und vorzüglich zur Prüfung der Beschwerden, welche die niedere Geistlichkeit zu so

gewaltsamen Ausbrüchen vermochte. Daß er aber zögert in seinen Entschlüssen, erklärt sich schon zum Theil aus der Ungewißheit, die über den möglichen Zusammenhang der beiden Bewegungen herrscht, und aus der Haltung einiger fremden Konsuln in Beirut, die entschlossen zu sein scheinen, gewaltsame Maßregeln hintanzuhalten.

G r i e c h e n l a n d.

Athen den 21. Januar. Trotz der griechischen Feiertage ist die Hauptstadt während der verflossenen Woche in einem ziemlich unruhigen und aufgeregten Zustande gewesen. Die Wahl des Präsidenten und der Vice-Präsidenten der Deputirten-Kammer gab der Opposition den letzten Stoß, und seitdem sucht sie durch allerlei Intriguen und Geld-Aufwand ihr früheres Ansehen wieder zu gewinnen, jedoch vergebens. Kolettis ist zu populair, sein Patriotismus zu oft erprobt und seine Talente zu bekannt, als daß sein Einfluß durch kleinliche Intriguen geschwächt werden kann.

Die Oppositions-Zeitungen (deren es hier mehr giebt, als Leser, weil in Ermangelung der Letzteren die Eigenthümer mit ihrer Politik Handel treiben) suchen jetzt das bisher bestehende glückliche Einverständnis zwischen Kolettis und Metaxas durch falsche Angaben zu lösen und die Eifersucht des Letzteren rege zu machen, was ihnen schwerlich gelingen wird. Maurokordatos hat dagegen allen Einfluß verloren. In der Deputirten-Kammer sind seine Anhänger auf ein halbes Duzend zusammengeschmolzen.

In der vorigen Woche wurden die Gemüther durch das Gerücht, man habe ein Komplott entdeckt, um die Deputirten-Kammer und Senat in die Luft zu sprengen, in große Aufregung versetzt.

Die Sache scheint sich ganz einfach folgendermaßen zu verhalten. Als der Oberst Kalergis im vorigen Jahre Militair-Gouverneur von Athen war, ließ er fünf Kisten mit scharfen Patronen in einen Keller unter dem Lokale der National-Versammlung in Gewahrsam bringen, um für den Nothfall gegen eine Volksbewegung vorbereitet zu sein. Die hiesige Kommandantschaft, jetzt mit der Revision der vorjährigen Rechnungen beschäftigt, fand fünf Kisten Patronen berechnet und forderte von Kalergis Auskunft darüber. Dieser sagte, sie wären noch im bezeichneten Keller. Da er indeß den Schlüssel nicht finden konnte, so ließ man das Schloß aufbrechen und man fand richtig die fünf Kisten. Dies gab zu dem vorerwähnten Gerücht Veranlassung, und hatte natürlich die lächerlichsten Uebertreibungen zur Folge. Einige behaupteten, eine Menge Zündhölzer, Schwefel und andere brennbare Stoffe seien gefunden worden; Andere erzählten, das Komplott wäre dadurch entdeckt worden, daß einer der Verschwörer in einer Weinschenke am Abend vorher bei

einem politischen Streite gesagt habe: „Nun sie sollen alle zusammen morgen in die Luft fliegen“ u. s. w.

Die definitive Besetzung des Marine-Ministeriums durch den Admiral Kanaris hat große Zufriedenheit erregt. Er ist als guter Patriot und unerschrockener Krieger bekannt, und eifriger Anhänger von Koletis.

Bermischte Nachrichten.

In der Spielhölle von Homburg ist wieder ein gräßliches Opfer gefallen. Ein junger begüterter Edelmann im Rheingau, ein glücklicher Gatte und Vater, wird verleitet, ein paar Thaler am grünen Tisch zu wagen. Er verliert und holt mehr und mehr. So verspielt er in wenigen Tagen sein ganzes Vermögen, über 80,000 Gulden. Er verkauft, was seiner Frau und seinen vier Kindern gehört, und verspielt's. Als ein Bettler kommt er heim. Die junge Frau eilt nach Homburg, bittet den Spieler Blanc nur um Brod für ihre vier Kinder. Er weist ihr die Thür; ob sie glaube, ein Spieler habe ein Herz außer dem Coeur-As. Die Frau kommt wahnsinnig nach Haus und ist seit acht Tagen im Irrenhaus; der Mann öffnet sich in der Verzweiflung die Adern mit dem Scheermesser; das älteste der vier Waisen ist 9 Jahr alt. Ist denn Niemand, der dem Teufelswerk, auf dem schon der Fluch so vieler ruht, ein Ende macht? Könnte es nicht die hohe Bundesversammlung, die so in der Nähe ist!

Auf der letzten Münchener Masquerade erschien unter andern ein stattlicher Zug von jungen Damen als Soldaten mit Tambour und Fahnen und der Inschrift: „das Pantoffel-Regiment.“ Allmählig vergrößerte sich der Zug und nach einer Viertelstunde hatten sich sämtliche Männer bei dem Regiment anwerben lassen, bis auf einige schon im Dienst stehende.

Zur Steuer der Wahrheit.

Die Bresl. Ztg. enthält nachstehenden vom Konf. = Rath Böhm er unterzeichneten Artikel: Die Posener Zeitung bietet einen Artikel dar, welcher über meine den Trierschen Noth betreffende Schrift sich verbreitet, jedoch nicht ohne wesentliche Unrichtigkeiten ist. So rechnet er zu dem Inhalte der Schrift die Behauptungen, Herr Johannes Ronge habe Unrecht, weil er — —, Herr Bischof Arnoldi habe Recht, weil er — —. Dieses doppelte „weil“ gehört aber nicht zu jenem Inhalte. Meine Schrift spricht sich Seite 6 der ersten Auflage bloß bedingungsweise aus. Ihr zufolge hat der katholische Priester Herr Ronge Unrecht und der Bischof Herr

Arnoldi Recht, wenn die Verehrung, zu welcher Arnoldi den Noth ausgestellt hat, nach dem Willen des Bischofes bloße Achtung sein soll. Dagegen hat laut Seite 4, 5 Ronge Recht und Arnoldi Unrecht, wenn die Verehrung, zu welcher dieser den Noth ausgestellt hat, nach dem Willen des Bischofes Anbetung sein soll.

Der Artikel bemerkt ferner, „Produkte zur Vermittelung der Extreme seien „etwas in Verruf gekommen.“ Das mag der Fall bei solchen Denkern sein, welche, wenn zwei Extreme gegeben sind, die Meinung hegen, daß lediglich in dem einen oder lediglich in dem anderen die volle Wahrheit beschlossen ist. Sinegen sind Produkte, welche zur Vermittelung der Extreme dienen, bei denjenigen Denkern nicht in Verruf gekommen, welche der Ansicht zugehan sind, daß, indem zwei Extreme gegeben sind, die volle Wahrheit in dem einen und in dem andern trotz der Irthümer, mit welchen beide behaftet sind, enthalten ist. Jene Meinung verdient keinen Beifall, denn sie ist die einseitig Verständige. Diese Ansicht ist beifallswerth, weil sie die allseitig vernünftige ist.

P. M. Seit einiger Zeit werden der Red. d. Z. wiederholt Artikel zur Aufnahme zugesandt, welche sich auf eingesandte Inserate beziehen. Die Red. kann den Abdruck solcher Artikel nicht vermitteln, und werden die resp. Einsender ersucht, behufs desselben sich direkt an die Zeitungs-Expedition wenden zu wollen. Red.

Stadt-Theater zu Posen.

Dienstag den 11. Februar: Herzog von Richelieu, Pair von Frankreich, und Fräulein Gabriele von Belle-Isle, oder: Die verhängnißvolle Wette; Schauspiel in 5 Aufzügen von F. v. Holbein.

Edictal-Vorladung

Ueber den Nachlaß des Mühlenbesizers August Bienewald aus Santomysl ist heute der erbenschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht

am 15ten Mai 1845 Vormittags um 10 Uhr

vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Rath Heinz im Partheizimmer des hiesigen Gerichts an.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Schroda, den 1. December 1844.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Da in diesem Jahre pr. pr. 4 Millionen Ziegeln für den hiesigen Festungsbau von Privat-Ziegeleien angekauft werden sollen, so ergeht an alle Diejenigen, welche Ziegel hierher liefern wollen, die Anforderung, bis zum

Dienstag den 18ten Februar c. Vormittags 9½ Uhr

in einer versiegelten Eingabe, mit Vermerk des Inhalts auf der Adresse, ihre Offerten in der gewöhnlichen Art einzureichen. Die einzelnen Quantitäten, und deren Ablieferungs-Orte sind im Bureau der unterzeichneten Direktion zu erfahren, woselbst auch die Bedingungen für die Lieferung und für die Form der Offerten ausliegen, welche genau befolgt und eingehalten werden müssen, weshalb hierauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 8. Februar 1845.

Königliche Festungsbau-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Anlieferung von circa 8000 Tonnen frischgebranntem Rüdersdorfer Steinkalk für den hiesigen Festungs-Bau pro 1845, soll, unter ähnlichen Bedingungen wie früher, von welchen ein Exemplar im Bureau der unterzeichneten Direktion ausliegt, im Wege der schriftlichen Submission an die Mindestfordernden ausgethan werden. Lieferungslustige wollen ihre Offerten versiegelt und unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse bis

Mittwoch den 19ten Februar c. Vormittags 10 Uhr

im Bureau der Festungsbau-Direktion einreichen, woselbst zur gedachten Zeit dieselben eröffnet und demnächst dem Königl. Allgemeinen Kriegs-Departement zur Entscheidung vorgelegt werden sollen.

Posen, den 8. Februar 1845.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Das im Kostenkreise belegene Erbpachts-Gut Eichowo, 1½ Meile von Schrimm an der Wartke, 3½ M. von Pissa und 5½ M. von Posen, mit einem Areal von 1675 Morgen, beabsichtige ich, eingetretener Familienverhältnisse wegen, zu verkaufen.

Eichowo bei Dolzig, den 6. Februar 1845.

E. Albrecht, Lieutenant.

Verpachtung.

Ein Etablissement in einer der Vorstädte Posen, seiner angenehmen Lage wegen sowohl zu einer Ausberge, als auch zu öffentlichen Garten-Vergnügen geeignet, ist vom 1sten April d. J. ab auf 3 Jahre zu verpachten.

Das Nähere hierüber beim Kaufmann Ernst Weicher, alten Markt No. 67. in Posen

Unerkanntes Wunder aus dem Gebiete der Natur.

Das einzig sicher helfende Mittel, der nur allein

ächte

Haarwuchs-Erzeugungs-Balsam,
von dem weltberühmten Dr. Baron v. Dupuytren zu Paris.

Das Bewährteste, Wirksamste und Feinste zur Erhaltung, Verschönerung, Wiedererzeugung, Verhinderung des Ausfallens, Grauerdens und Beförderung des Wachstums der Haare, Backen- und Schnurbärte, auch Augenbraunen.

Seiner vortrefflichen Wirkungen wegen hat dieser

Wunder-Balsam schnell einen Ruf über ganz Europa erlangt, und verordnen ihn selbst die ausgezeichnetsten Aerzte, als Feinde der Marktschreierei, sowohl jungen als ältern Personen mit Erfolg: — er übertrifft aber auch an Feinheit alle bis jetzt bekannten Pomaden und Oele, daher alle dergleichen andern Fabrikate, als marktschreierischer Natur, zu verwerfen sind. — Der Preis pro Por in allen feinen Gerüchen parfümirt, mit deutsch-französischer Gebrauchsanweisung und wohlversiegelt, ist 1 Rthlr.

Für das Großherzogthum Posen ist die einzige Niederlage in der **Putz- und Parfümerie-Handlung** des Herrn J. Rejzke zu Posen, alten Markt No. 41. beim Apotheker Herrn Wagner, 1ste Etage wohnhaft.

Gustav Lohse zu Berlin, Jägerstraße 46., als in Paris autorisierter General-Depositair für Deutschland und Rußland.

Wegen Aufgabe des Magazins verkaufe ich von heute ab alle Arten eichene und elssene Särge zum Kostenpreise. Posen, den 10. Februar 1845.

J. Anders, neuer Markt- u. Schloßg.-Ecke 25.

Milch-, Stearin- u. Margarin-Kerzen

empfeicht sehr billig J. Appel, Wilhelmstraße, Postseite.

Stearin-Lichte pro Pack 9 Egr. verkauft

E. Busch, Mühlenstraße No. 3.

Zwiebel-Anzeige. 150 Scheffel empfiehlt, im Ganzen wie auch im Einzelnen

E. G. Geißler aus Liegnitz.

Sein Logis ist im „Weißen Adler“ am Fischmarkt.

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen, vom 2. bis 8. Februar.

Tag.	Thermometerstand		Barometer- Stand.	Wind.
	tiefster	höchster		
2. Febr.	— 1,8°	— 1,0°	27,3. 982	D.
3. "	— 3,0°	— 1,5°	27 " 90	D.
4. "	— 0,0°	+ 1,0°	27 = 7,0	SW.
5. "	— 2,0°	+ 0,8°	27 = 5,2	SW.
6. "	— 0,5°	+ 0,5°	27 = 3,0	W.
7. "	— 8,5°	— 3,0°	27 = 6,0	NW.
8. Jan.	— 8,0°	— 5,0°	27 = 9,0	NW.

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 7. Februar 1845.

(Der Scheffel Preuß.)

Preis

	von			bis		
	Ruß.	Byz.	h.	Ruß.	Byz.	h.
Weizen d. Schf. zu 16 Mß.	1	7	6	1	12	—
Roggen dito	1	—	—	1	1	—
Gerste	—	22	6	—	23	6
Hafer	—	17	6	—	18	6
Buchweizen	1	3	—	1	4	—
Erbfen	1	1	—	1	1	6
Kartoffeln	—	8	—	—	8	6
Fru, der Etr. zu 110 Pfd.	—	24	—	—	25	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	5	25	—	6	—	—
Butter, das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	22	6